

147. Jahrgang
2003 / 5

F 6950
ISBN 3-623-08105-1
€ 15,-

Zeitschrift für Geo- und
PGM
etermanns Geographische Mitteilungen
Umweltwissenschaften



INNERASIEN

- Uvs-Nuur-Becken: Böden und Pflanzengesellschaften
- Mongolei: Externe Abhängigkeiten
- Öl- und Gaspotential: Ein zweiter Golf?

Klett

KLETT-PERTHES



Mittelasien – Zentralasien: Raumbegriffe zwischen wissenschaftlicher Strukturierung und politischer Konstruktion

Namenskonstruktionen

Die Abgrenzung und Benennung von Erdräumen beschäftigt die Geographie immer wieder, wie die nicht abreißen wollende Diskussion um „Mitteleuropa“ und neuerdings auch verstärkt um „Europa“ zeigt (SCHULTZ 1997, FASSMANN & WARDENGA 1999, FASSMANN 2002). Meist lassen sich zwei unterschiedliche Denkmuster nachweisen: Geographische Namen entstehen (und vergehen) aus pragmatischen Gründen, weil Räume benannt, gegliedert und zugeordnet werden, oder sie sind gedankliche Konstruktionen, die insbesondere aus zeitbedingten Umständen als geopolitische Codes zu erklären sind.

Die geographische Wissenschaft kann heute nicht mehr normativ Begriffsbildungen für Räume vornehmen, selbst wenn ein Ständiger Ausschuss für geographische Namen (www.ifag.de/Kartographie/Stagn/stagn.htm) sich darum bemüht, wenigstens bei der Schreibweise Eindeutigkeit zu schaffen. Als Raumgrenzen werden daher meist Staatsgrenzen anstelle raumstruktureller Gegebenheiten bemüht. Im wissenschaftlichen Diskurs geht es vor allem darum, Raumbezeichnungen als Konstruktionen zu erkennen, die einer bestimmten Zeit verpflichtet sind, in einen bestimmten politischen Rahmen gehören oder eine Denkfigur widerspiegeln.

Für das Innere des eurasiatischen Kontinents wird von EHLERS (1990, S. 14) sowie von DJALILI & KELLNER (2000) auf diese Konstruiertheit nicht weniger überkommener Raumbezeichnungen verwiesen, wie auch

OSTERHAMMEL (1998, S. 42) betont, dass „Asien“ ein europäischer Begriffsentwurf ist. Dies gilt auch für die Systematisierung und Untergliederung. Wie die immer wieder diskutierte „geographische“ Abgrenzung Europas gegen Asien (FASSMANN 2002, S. 28 ff.) können Benennungen zugleich politische Programme sein, und der Wechsel politischer Grundstrukturen verändert den Inhalt der Benennungen oder die Benennungen selbst.

Politische Untergliederung

Nach der politischen Zuordnung (Fig. 1) werden mit Kasachstan, Kirgisistan, Uzbekistan, Tadschikistan und Turkmenistan sowie der Mongolei sechs Staaten vollständig dem hier betrachteten Raum zugerechnet. Sie erlangten mit dem Zerfall der Sowjetunion volle staatliche Souveränität. Die Mongolei war zwar im Jahre 1921 als selbständiger Staat aus dem Untergang des chinesischen Kaiserreichs hervorgegangen, doch hatte die sowjetische Kontrolle der freien Selbstentfaltung kaum Raum gelassen. Ebenfalls zu Innerasien werden einige ethnisch-national begründete Autonomiegebiete gezählt, in der VR China die Autonomen Regionen Nei Monggol (Innere Mongolei), Xinjiang-Uighur (Sinkiang), Ningxia Hui und Tibet, in der Russländischen Föderation die Republiken Altaj, Chakassien, Tyva und Burjatien, ferner die beiden burjatischen Autonomen Bezirke von Ust-Ordinsk und Aginskoe. Schließlich zählen einige Verwaltungsgebiete Chinas und Russlands sowie

mehrere Nachbarstaaten (Afghanistan, Pakistan, Indien, Nepal, Bhutan) wenigstens teilweise zu Zentral- und Hochasien. Bei der Abgrenzung gegenüber Nordasien (Sibirien und Ferner Osten) ist zu bedenken, dass die heutige Grenze zwischen Südwestsibirien und Nordkasachstan ein politisches Produkt der sowjetischen Zeit und damit wenig geeignet ist, Raumabgrenzungen zu begründen.

Gemeinsame Merkmale für den Gesamttraum wurden an anderer Stelle angeführt (STADELBAUER 1997). Der innerasiatische Raum zwischen Kaspischem Meer und Amur, zwischen den südsibirischen Hochgebirgen und dem Himalaya umfasst das ausgedehnteste abflusslose Gebiet der Erde; dieses Merkmal wurde bereits von RICHTHOFEN (1877, S. 7) für die Gebirge und Hochländer betont und von MACHATSCHEK (1921, S. 3 f.) aufgegriffen. Die Tiefländer, die MACHATSCHEK als Turan zusammenfasste, gehören zum altweltlichen Trockengürtel, bei den Hochländern handelt es sich weithin um Kältewüsten. Nur am Gebirgsaustritt von Flüssen entwickelten sich Oasen. Durch anthropogenen Eingriff entstanden hieraus ausgedehnte Bewässerungsgebiete. Trotz der wenig günstigen Naturbedingungen bildeten sich bedeutende Kulturen und Reiche heraus, deren wirtschaftliches Spektrum von verschiedenen Formen des Pastoralismus bis zu Oasenkulturen mit intensiver Landnutzung und städtischem Handel reichte. In dem Maße, in dem aber die Chanate von Chiva, Kokand und Buchara an Gewicht verloren, nahm der Einfluss externer Mächte zu, wobei Russland, das britische Empire und auch China anzuführen sind. Der Handelsaustausch auf dem seit RICHTHOFEN als „Seidenstraße“ bezeichneten Bündel alter Transportwege zwischen China, Mittel- und Vorderasien kam völlig zum Erliegen. Heute streben ethnische Minderheiten nach größerer Autonomie, wodurch vor dem Hintergrund hegemonialer Ansprüche geostrategische Konfliktpotentiale entstehen. Die seit dem Spätjahr 2001 gegebene Präsenz US-amerikanischer Truppen in den zentralasiatischen



Fig. 1 Raumgliederungen Innerasiens

Nachfolgestaaten der Sowjetunion fügt eine weitere Nuance geopolitischer Aspekte hinzu.

Zentralasien – Mittelasien – Innerasien – Hochasien – Transoxanien – Turan – Turkestan: Welcher Name für welchen Raum?

Für den knapp umrissenen Raum konkurrieren seit rund zwei Jahrhunderten mehrere Begriffe, vor allem, wenn man außer dem deutschen auch den englischen, französischen und russischen Sprachgebrauch berücksichtigt. „Innerasien“ dürfte dabei die neutralste und politisch am wenigsten belastete Benennung sein. Eine Abgrenzung ist schwer zu geben; am geeignetsten scheinen der Rückgriff auf RICHTHOFEN und die Abgrenzung mit der Wasserscheide zwischen den abflusslosen Gebieten im Kontinentinnern und den Einzugsgebieten der dem Weltmeer tributären Ströme. Schon die Steigerung, das „innerste Asien“ (*inner-*

most Asia) für weite Teile Ost-Turkestans, insbesondere das Tarim-Becken (STEIN 1925), deutet Entlegenheit von den politischen Zentren und Unzugänglichkeit an. Der Geopolitik zu Beginn des 20. Jh. galt indes der innerasiatische Raum als „Herzland“ (*pivot area, heartland* bei MACKINDER). Diese geopolitische Diskussion zu den Namen in Innerasien wurde von HAUNER (1990) in jüngerer Zeit erneut und aus einem sich ändernden geopolitischen Kontext heraus, aber im Rückgriff auf diese ältere Nomenklatur aufgeworfen und belegt die fortbestehende Bedeutung.

Bereits gegen Ende des 18. Jh. erschien die Bezeichnung „Mittelasien“ in der wissenschaftlichen Literatur: Der Versuch THEOPHIL FRIEDRICH EHRMANNs, in der Reihe „*Neueste Länder- und Völkerkunde*“ in Fortführung von BÜSCHINGs Werk eine Gesamtdarstellung Asiens unter dem Titel „*Neueste Kunde von Asien*“ vorzulegen, gliedert 1812 den Kontinent u. a. in West- und Mittel-Asien auf, nachdem bereits 1795 SAMUEL

FRIEDRICH GÜNTHER WAHL in Leipzig eine Schrift „*Altes und neues Vorder- und Mittel-Asien oder pragmatisch-geografische, fysische und statistische Schilderung und Geschichte des Persischen Reichs von den ältesten Zeiten bis auf diesen Tag*“ bei Crusius veröffentlicht hatte.

Der heute am weitesten verbreitete Begriff für den Raum ist jedoch „Zentralasien“ (Central Asia, Asie Centrale, Central'naja Azija). Es ist nicht auszuschließen, dass die Reise ALEXANDER VON HUMBOLDTs im Russischen Reich (1829) und die daraus resultierende Publikation (zunächst französisch: *Asie Centrale*, t. 1–3. Paris 1843; deutsch: *Central-Asien*, Berlin 1844 in zwei Bänden) den frühen Gebrauch des Begriffs „Mittelasien“ verdrängte. Auch im französischen und englischen Sprachgebrauch scheint dieses Werk normativ gewirkt zu haben (DJALILI & KELLNER 2000, S. 126). HUMBOLDT griff zu einer geometrischen Methode, indem er von der gesamten Figur Asiens zunächst die Halbinseln ausgliederte, dann für das verbliebene

Rumpfbereich den Mittelpunkt bestimmte und die gleichmäßig daran anschließenden Gebiete als „Zentralasien“ zusammenfasste. Diese Überlegung wurde von RICHTHOFEN (1877, S. 6) als zu schematisch abgelehnt und stattdessen – bei inzwischen erweiterter Raumkenntnis – eine Abgrenzung aus der Überlegung des zentral-peripheren Gegensatzes heraus bestimmt. Die abflusslosen Gebiete zwischen dem Hochland von Tibet und dem Altai, zwischen der Wasserscheide in Pamir und Tien Shan sowie dem Chingan-Gebirge sind für ihn „Zentralasien“, d. h. heute zur VR China und zur Mongolei gehörende Gebiete, nicht jedoch West-Turkestan. Dieser Abgrenzung schloss sich noch HETTNER (1931) an. Sie liegt auch dem Beitrag von LEHM-KUHL, BÖHNER & STAUCH in diesem Heft (S. 6 ff.) zugrunde und kann bis heute als weit verbreitet in der physisch-geographischen Analyse angesehen werden. Insgesamt wird damit die traditionelle geographische Begriffsbestimmung von der komplexen Geometrie des Kontinents und den Großformen der Orographie bestimmt. Eine geopolitische Komponente besteht bis in die zweite Hälfte des 19. Jh. nicht.

Die historische Begriffsbildung zeigt dagegen geopolitische Konnotationen; sie war – mit Blickrichtung von Westen her – vom Bezug zu den dominanten Strömen ausgegangen: *Transoxanien*, das Gebiet jenseits des Oxos (d. h. des Amudarja) war die aus dem Arabischen „Mawarahnahr“ abgeleitete gängige Bezeichnung, während aus dem Persischen der Name „*Turan*“ (im Gegensatz zu *Iran*) übernommen wurde (DJALILI & KELLNER 2000, S. 123 f.). HETTNER (1931, S. 346 ff.) rechnet *Turan* zu Vorderasien, Ost-Turkestan zu Zentralasien und sieht in beiden Gebieten das „Außenland orientalischer Kultur“. Im europäischen Raum erscheint auf den Karten des 17. und 18. Jh. noch die Bezeichnung „*Tartarei*“, die später – mit ethnopolitischer Komponente – zu „*Turkestan*“ spezifiziert wurde. Bis zum Ende des 19. Jh. wurden die Bezeichnungen *Turkestan*, *Zentralasien* und *Tartarei* nebeneinander gebraucht, wovon

letztere bei differenzierter Kenntnis der Turkvölker mehr und mehr aus der Literatur verschwand.

Der Begriff „*Zentralasien*“ war eine europäische Konstruktion für einen Raum, der fern von der europäischen Wahrnehmung lag, eher Durchgangs- als Zielraum für wirtschaftliche, politische oder kulturelle Beziehungen war und spät in den Blickpunkt internationaler Politik rückte. 1856 meldete der damalige russische Außenminister GORČAKOV in einem Memorandum russische Ansprüche auf Innerasien an (vgl. KREUTZMANN 1997) und machte damit den Raum zur politischen Sphäre der damaligen Großmächte. Die russische Eroberung betonte administrative Bezeichnungen: „Steppengouvernement“, „Generalgouvernement Turkestan“ und „Transkaspien“ (das heutige Turkmenistan) bezeichneten im ausgehenden 19. Jh. den russischen Territorialbesitz. Die Bezeichnung „*Transkaspien*“ verdeutlicht eine Blickrichtung von Westen über das Kaspische Meer nach Turkmenistan, weil das in den späten 1880er Jahren eroberte Gebiet administrativ zunächst Kaukasien unterstellt war. Die Bezeichnung „*Turkestan*“ blieb bis in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg weitverbreitet (MASAL'SKIJ 1913, MACHATSCHEK 1921), wurde aber durch den Bezug zur pantürkischen Bewegung so politisiert, dass sie in der Sowjetunion verschwand, nachdem KAGANOWIČ, mehrjähriges Mitglied des Turkestanischen Büros des Zentralkomitees der KP und Leiter der Organisations- und Instruktionsabteilung der Partei, 1923 auf die politischen Implikationen des Begriffs verwiesen hatte (DJALILI & KELLNER 2000, S. 125). Vor allem machte es die Aufteilung des Raumes erforderlich, von einem Russisch- und Chinesisch-Turkestan bzw. von einem West- und Ost-Turkestan zu sprechen. Da der Begriff „*Turkestan*“ aus der russischen Politik heraus gewonnen worden war, kann er als geopolitisch gelten. In dieser Bedeutung lebt er im außersowjetischen Schrifttum fort: OLZSCHA & CLEINOW (1942, S. 9 f.) differenzieren geopolitisch zwischen Russisch- und Chinesisch-Turkestan, wobei die Auto-

ren auch die iranische Provinz Gorgan, Randgebiete von Chorasan sowie das nördliche Afghanistan, von Kasachstan jedoch nur den Süden hinzurechnen. Noch HAYIT (1956) betonte die Einheitlichkeit (West-)Turkestans und spricht sogar vom turkestanischen Volk. Hier wird offensichtlich aus der persönlichen Geschichte des Exilanten heraus eine Nation konstruiert, die in dieser Weise nie existierte.

Die französische Fachliteratur kennt den Begriff „*Asie Moyenne*“ im Gegensatz zu „*Asie Centrale*“, der wiederum unterschiedlich verwendet wird – entweder für die innerasiatischen Räume oder für ein räumlich nach Norden um Kasachstan erweitertes „*Mittelasien*“ (RADVANYI 1990). Nach 1991 setzte sich auch im französischen Schrifttum „*Asie Centrale*“ gegenüber „*Asie Moyenne*“ durch. Dabei unternimmt die von ROGER BRUNET herausgegebene „*Géographie Universelle*“ nochmals den Versuch einer strukturellen Differenzierung, indem Zentralasien in ein „*Zentralasien der Oasen*“ (vier mittelasiatische Nachfolgestaaten) und ein „*Zentralasien der Steppen*“ (Kasachstan und Mongolei) untergliedert wird (BRUNET 1996). Die Zuordnung von Staaten bildet den pragmatischen Hintergrund geographischer Raumkonstruktionen. Dieses auf den postsowjetischen Raum konzentrierte Zentralasien wird abermals modifiziert durch ROY (1997), der Azerbaijan hinzurechnet und damit einen großen Teil des kaspischen Raumes einbezieht. Wieder sind es geopolitische, hier geoökonomische Überlegungen, die bestimmend waren, denn im kaspischen Raum schien sich aus der Sicht der späten 1990er Jahre das Great Game des ausgehenden 19. Jh. in modifizierter Weise als Wettstreit um Erdölressourcen zu wiederholen.

Aufschlussreich für die Politisierung ist schließlich ein Hinweis im Werk „*Aziatskaja Rossija*“ der russischen Übersiedlungsbehörde: Danach wird zwischen dem eigentlichen Turkestan, Transkaspien und dem Siebenstromland (Semireč'e) unterschieden, die als Turkestan i. w. S. oder als „*Mittelasiatische Besitzun-*

gen“ (*Sredne-Aziatskie vladenija*) zusammengefasst wurden. Bisweilen wurde diese Bezeichnung auch auf die Steppenregion (d. h. große Teile des heutigen Kazachstan) ausgeweitet, doch erschien eine Beschränkung auf die fünf turkestanischen Verwaltungsgebiete (Transkaspien, *oblasti* Samarkand, Syr-dar'ja, Fergana und Semireč'e) korrekter (Aziatskaja Rossiija I, 1914, S. 44). Hier wird der Mittelasiensbegriff normativ in einer Weise vorgegeben, die in sowjetischer Zeit bestimmend wurde.

Diese normierende Sprachregelung sollte entpolitisieren. In der jungen Sowjetunion begann eine Festlegung nach damaliger, „politischer Korrektheit“, die zwischen *Mittelasiens* (*Srednjaja Azija*) im Sinne der vier späteren Unionsrepubliken Turkmenistan, Uzbekistan, Tadschikistan und Kirgizstan, ferner Kazachstan und – getrennt davon – *Zentralasiens* (*Central'naja Azija*) im Sinne des Westens Chinas (Ost-Turkestan) unterschied. Diese Sprachregelung bestand in der politischen und wissenschaftlichen Literatur bis zum Ende der Sowjetunion und wurde im deutschen und französischen Sprachraum aufgegriffen (*Mittelasiens*, *Asie Moyenne*), während die englische Entsprechung (*Middle Asia*) selten auftritt.

Internationale Begriffsunschärfe

Da das Englische weiterhin den Begriff *Central Asia* bevorzugte und Übersetzungen meist wörtlich vorgenommen wurden, konnten sich zwei Begriffsstränge entwickeln: Ein engerer Zentralasiens-Begriff blieb auf den zu China gehörenden Bereich beschränkt, ein weiterer fasste Ost- und West-Turkestan zusammen. Dabei weitete sich der Begriffsumfang räumlich sogar noch aus. So zählte 1978 eine von der UNESCO initiierte Kulturgeschichte das damals sowjetische Zentral-(Mittel-)Asien, Afghanistan, Nordost-Iran, Pakistan, Nordindien sowie den Westen der VR China und die Mongolei zu Zentralasiens. Hier wird der Rückbezug auf die geopolitische Festlegung zu Beginn des 20. Jh. deutlich. DJALILI

& KELLNER (2000, S. 127 mit Anm. 75) können durchaus plausibel nachweisen, wie die großen internationalen Geschichtswerke der 1970er Jahre auf die Auffassungen von MACKINDER zurückgreifen, die auch von DRAGADZE (1992) zitiert werden. Noch die von MISRA (2001) vorgelegte geopolitische Interpretation der sicherheitspolitisch motivierten „Shanghai Organisation für Kooperation“ sieht in der in dieser Kooperation erfolgten Zusammenarbeit zwischen Russland und der VR China eine späte Bestätigung der Überlegungen MACKINDERS, die bei einer Schwergewichtverlagerung des eurasiatischen „Herzlands“ eine Stärkung von Russland und China voraussahen.

Dies änderte sich nach dem politischen Umbruch, als 1993 eine bescheidene Zusammenarbeit zwischen den fünf Nachfolgestaaten begann. Damals wurde *Zentralasiens* (*Central'naja Azija*) als verpflichtende Sammelbezeichnung politisch festgelegt. Heute wird in der russischsprachigen Literatur fast durchgängig „*Zentralasiens*“ (*Central'naja Azija*) geschrieben, wo in sowjetischer Zeit noch „*Mittelasiens und Kazachstan*“ (*Srednjaja Azija i Kazachstan*) üblich war. Damit finden wir nunmehr im russischen Sprachraum, d. h. der früheren Sowjetunion und dem postsowjetischen Raum mit Russisch als lingua franca jeweils politische Normierungen, während sich in den westlichen Sprachen die Bezeichnung Zentralasiens durch das Weglassen des unterscheidenden Attributs „Soviet“ einbürgerte. Aus *Soviet Central Asia* (dem ein *Chinese Central Asia* gegenüber stand) wurde *Central Asia*. Da damit die Übersetzung des genormten regionalen russischen Begriffs vorlag, konnte sich eine konfliktfreie Konvergenz der Benennungen in unterschiedlichen Sprachen ergeben.

Normierung oder verwirrende Vielfalt?

Diese recht unterschiedlichen Entwicklungen in der Außenwahrnehmung und Binnenentwicklung führen gegenwärtig zu einer etwas ver-

wirrenden Vielfalt hinsichtlich des räumlichen Umfangs des Begriffs *Zentralasiens*:

- In der Binnensicht der fünf innerasiatischen Nachfolgestaaten Kazachstan, Uzbekistan, Turkmenistan, Tadschikistan und Kirgizstan ist *Zentralasiens* ein politischer Sammelbegriff für diese Staatengruppe, verknüpft mit der (noch nicht eingelösten) Zielperspektive zunehmender zwischenstaatlicher Integration.
- Die internationale Außensicht kennt einen politischen Zentralasiensbegriff, der sich mit dieser Binnensicht deckt,
- aber auch einen weiter gefassten Zentralasiensbegriff, der wenigstens die autonome Region Xinjiang-Uighur der VR China (also Ost-Turkestan), im erweiterten Sinn auch Tibet und die Mongolische Republik umfasst.
- Der sich an orographischen Gegebenheiten orientierende geographische Pragmatismus gliedert – unabhängig von Staatsgrenzen – als *Zentralasiens* einen Raum aus, wie er in etwa auf einer militärgeographischen Übersichtskarte wiedergegeben wird und sich damit der Auffassung von RICHTHOFEN annähert.
- Enger ist die physiogeographische Benennung der innerasiatischen Gebiete Chinas und der Mongolei als „Zentralasiens“.
- Gebiete aus den Nachbarstaaten (Iran, Afghanistan, Nordpakistan usw.) werden von einem erweiterten Zentralasiensbegriff berücksichtigt, der nach Norden pragmatisch die Staatsgrenze zwischen Russland und Kazachstan zur Abgrenzung wählt, im Süden über die GUS ausgreift.
- Damit nähert sich die Definition wieder der aus dem Great Game des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jh. erwachsenden Gegenüberstellung von *Zentral-*

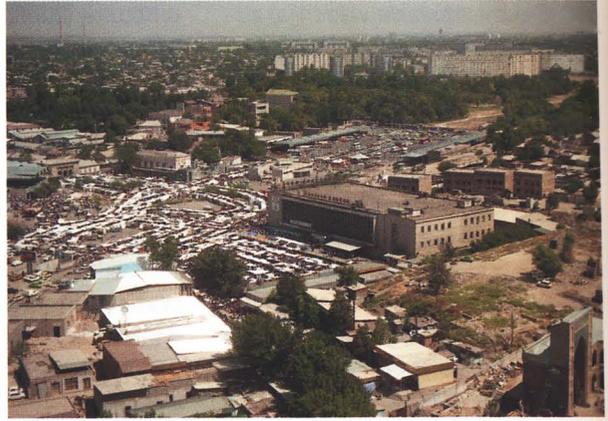
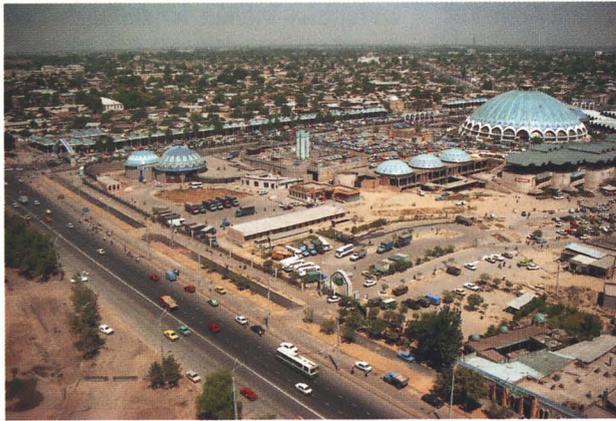


Fig. 3 Die usbekische Hauptstadt Taschkent: Erweiterungsgelände mit Neubauten auf dem zentralen Čorsu-Bazar (links), Čorsu-Bazarbereich im Anschluss an die Kukeldas-Moschee (rechts; Fotos: STADELBAUER 2003)

asien (russisch oder chinesisch bestimmt) einerseits und dem *Mittleren Osten* und *Südasiens* (britisch bestimmt) andererseits.

Der Überblick über die Begrifflichkeit der 1990er Jahre, den DJALILI & KELLNER (2000 S. 128 ff.) an den Schluss ihrer Überlegungen stellen, verdeutlicht den abermals engen Bezug zu politischen Gegebenheiten: Die „neue Unübersichtlichkeit“ der politischen Verhältnisse und Beziehungen zwischen Bosphorus und Tien Shan, aber auch zwischen dem Schwarzen Meer und dem oberen Jangtsekiang ließen neue Abgrenzungen und Zuordnungen entstehen, unter denen vielleicht der Bezug zum Kaspischen Meer als einem ressourcenorientierten neuen Zentralraum am meisten Interesse verdient. Aber auch die Wiederbelebung historischer Mythen wie dem der Seidenstraße oder des Reiches TIMURS, das zur räumlichen Identifikationshilfe im Prozess des usbekischen Nation Building wurde, schuf neue Raumbilder.

Benachbarte Räume – kein Beispiel für terminologische Klärung

Nachdem HETTNER (1931) versucht hatte, den *Orient* in seinen Charakteristika und in seiner Differenzierung zu kennzeichnen, bemühte sich WIRTH um eine moderne inhaltliche Begriffsbestimmung (MENSCHING & WIRTH 1989, S. 15 ff.). Die Zuordnung

des westlichen und mittleren Teiles des altweltlichen Trockengürtels, umfassende Erdöressourcen, die Bedeutung als Innovationszentrum der sog. Neolithischen Revolution und der auch für Europa bestimmenden frühen Hochkulturen, die Eroberung durch Araber und die Ausbreitung des Islam sowie die Zuordnung zu einer Gruppe rentenkapitalistisch geprägter Entwicklungsländer waren für WIRTH entscheidende Merkmale.

Eine zusätzliche terminologische Komplikation ergibt sich aus der Verknüpfung mit der Religion. „*Orient*“ und „*Islam*“ werden bisweilen fast gleichgesetzt und erst in zweiter Annäherung differenziert. Zugleich wird über die Verbindung der Begriffe eine Fokussierung angestrebt: Der islamische Orient erscheint als Kernraum (im Sinne eines Kulturerteils) gegenüber Randbereichen, die entweder durch andere Religionen geprägt werden oder in denen ideologisch bedingte Säkularisierungen erfolgten. Dieser Raumbezug zum Islam wird *expressis verbis* in der Festschrift für XAVIER DE PLANHOL verbalisiert, wo von den „*Terres d'Islam*“ die Rede ist (BALLAND 2000).

Der „*Mittlere Osten*“ (Moyen-Orient; Middle East) steht nach DJALILI & KELLNER (2000, S. 118) aus eurozentrischer Sichtweise zwischen Nahem Osten (Proche-Orient, Near East, im Deutschen auch: Vorderer Orient, Vorderasien) und Fernem Osten (Extrême-Orient, Far East; vgl. auch EHLERS 1990, S. 12). Naher Osten verband sich in einem solchen Maß mit dem vom Balkan bis nach

Ägypten reichenden Osmanischen Reich, dass er in diesem Begriffsumfang bereits in der ersten Hälfte des 20. Jh. erheblich an Bedeutung verlor und schließlich weitgehend aus dem Schrifttum verschwand. Dagegen erlebte *Middle East* im Hinblick auf die Sicherung der britischen Herrschaft über Indien eine Belebung. Im Französischen löste zunächst der Begriff „Levant“ (Levante) den „Proche-Orient“ ab, wurde aber ebenfalls zunehmend von „Moyen-Orient“ verdrängt (DJALILI & KELLNER 2000, S. 119). Im Kalten Krieg setzte sich dann „Middle East“ zunehmend im amerikanischen Schrifttum durch und wurde dadurch noch stärker politisiert.

Der Blick in den Westen des Kaspischen Meeres erinnert an eine weitere fehlende Begrifflichkeit: Kaukasien und Zentralasien (Mittelasien) werden als westliche und östliche Begrenzung des Kaspischen Meeres häufig als Einheit gesehen, der die Ausrichtung auf den neu entstehenden, auf Erdölfunden beruhenden Wirtschaftsraum Kaspisches Meer gemeinsam ist. Azerbaijan steht dabei aufgrund seiner islamischen Orientierung und der Turksprache den mittelasiatischen Staaten besonders nah und wird oft stillschweigend subsummiert.

Fazit und Folgerungen für die Wissenschaftsorganisation

Die Grundthese, dass es sich bei den Begriffen Mittelasien und Zen-

tralasien um geopolitische Konstruktionen aus eurozentrischer Perspektive handelt, wird insgesamt bestätigt, wenn man die russische (sowohl St. Petersburger als auch Moskauer) Sicht ebenfalls einer europäischen Sicht zuordnet. Die Betonung politischer Aspekte führt bis in die Gegenwart zu einer Raumabgrenzung, die Staatsgrenzen folgt. Dies erschwert eine Einbeziehung Ost-Turkestans (Xinjiang-Uighur) in einen angemessenen Zentralasien-Begriff. Territoriale Zuordnung und politische Grenzziehung stellen wichtige geostrategische Konfliktpotentiale dar.

Konsequenzen reichen über den Bereich von Politik und Wirtschaft hinaus auch in die Wissenschaftsorganisation: Der hier besprochene Raum liegt an der Schnittstelle mehrerer „zuständiger“ Disziplinen: Solange die Blickrichtung nach (Sowjet-) Zentral-/Mittelasien über Moskau verlief, lag dieses weitab von der „orientalistischen“ Raumwahrnehmung und wurde den Osteuropawissenschaften zugerechnet. Der Zerfall der Sowjetunion und die Entstehung unabhängiger Staaten in Zentralasien verwiesen auf das Verbreitungsgebiet des Islam und rück-

ten den Raum wieder in den Orient. Aus der politischen Entwicklung heraus besteht nach wie vor ein Bezug zu den Osteuropawissenschaften, insbesondere zur Osteuropäischen Geschichte. Verstärkt bündeln sich aber auch Interessen der Orientalistik und Islamwissenschaft auf Zentralasien. Eine eigenständige Zentralasienwissenschaft ist eher selten. Durch das Zentralasien-Seminar an der Humboldt-Universität Berlin und den dort eingerichteten Ergänzungsstudiengang „Mittelasien/Kaukasien“ ist immerhin ein erster Ansatz gegeben.

Literatur

- Aziatskaja Rossija (1914). T. I–III. St. Petersburg
- BALLAND, D. (2000): Hommes et Terres d'Islam. Mélanges offerts à Xavier de Planhol. T. 1–2. Téhéran
- BANUAZIZI, A., & M. WEINER [Eds.] (1994): The New Geopolitics of Central Asia and its Borderlands. London
- BRUNET, R. (1996): La Russie et les Pays proches. In: REY, V., & R. BRUNET [Eds.]: *Europes Orientales, Russie, Asie Centrale*. Paris, Montpellier: 207–461.
- Central Asia (1990). In: *Encyclopaedia Iranica*. Vol. V, Fasc. 2: 159–242.
- Chinese Turkestan (1992). In: *Encyclopaedia Iranica*. Vol. V: 461–484.
- CHAPMAN, G. P., & K. M. BAKER [Eds.] (1992): *The Changing Geography of Asia*. London.
- DJALILI, M.-R., & TH. KELLNER (2000): Moyen-Orient, Caucase et Asie centrale: des concepts géopolitiques à construire et à reconstruire? *Central Asian Survey*, **19** (1): 117–140
- DRAGADZE, T. (1992): *The Changing Geography of Siberia, Central Asia, and Mongolia*. In: CHAPMAN, G. P., & K. M. BAKER [Eds.]: *The Changing Geography of Asia*. London: 220–248.
- EHLERS, E. (1990): Der Islamische Orient im Lichte der Geographie. In: EHLERS, E., et al. [Hrsg.]: *Der Islamische Orient. Grundlage zur Länderkunde eines Kulturraumes*. Köln: 1–19. = Studien zum Islam in interkulturellen Wechselbeziehungen, 1.
- FASSMANN, H. (2002): Wo endet Europa? Anmerkungen zur Territorialität Europas und der EU. Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, **144**: 27–36.
- FASSMANN, H., & U. WARDENGA (1999): Der Begriff Mitteleuropa in politisch-geographischer Sicht. *Geographische Rundschau*, **51** (1): 26–31.
- HAUNER, M. (1990): What is Asia to Us? Russia's Asian Heartland Yesterday and Today. London, New York.
- HAYIT, B. (1956): *Turkestan im XX. Jahrhundert*. Darmstadt.
- HETTNER, A. (1931): Der Orient und die orientalische Kultur. *Geographische Zeitschrift*, **37**: 193–210, 269–279, 341–350, 401–414.
- HUMBOLDT, A. v. (1844): *Central-Asien. Untersuchungen über die Gebirgsketten und die vergleichende Klimatologie*. Bd. 1–2. Berlin.
- KREUTZMANN, H. (1997): Vom „Great Game“ zum „Clash of Civilizations“? Wahrnehmung und Wirkung von Imperialpolitik und Grenzziehungen in Zentralasien. *Peterm. Geogr. Mitt.*, **141** (3): 163–186.
- MACHATSCHKEK, F. (1921): *Landeskunde von Russisch Turkestan*. Stuttgart.
- MASAL'SKIJ, V. I. (1913): *Turkestanskij kraj*. St. Petersburg.
- MENSCHING, H., & E. WIRTH (1989): *Nordafrika und Vorderasien*. Frankfurt a. M. = Fischer Länderkunde, **4**.
- MISRA, A. (2001): Shanghai 5 and the emerging alliance in Central Asia: the closed society and its enemies. *Central Asian Survey*, **20** (3): 305–321
- OSTERHAMMEL, J. (1998): Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert. München.
- RADVANYI, J. (1990): *L'URSS: Régions et Nations*. Paris.
- RICHTHOFEN, F. v. (1877): *China. Ergebnisse eigener Reisen*. I. Band. Berlin.
- ROY, O. (1997): *La nouvelle Asie Centrale ou la fabrication des nations*. Paris.
- SCHULTZ, H.-D. (1997): Räume sind nicht, Räume werden gemacht. Zur Genese „Mitteleuropas“ in der deutschen Geographie. *Europa regional*, **5** (1): 2–14
- SKRINE, C. P. (1926/1986): *Chinese Central Asia. An Account of Travels in Northern Kashmir and Chinese Turkestan* [Repr. With an Introduction by A. Lamb]. Oxford etc.
- STADELBAUER, J. (1997): Zentral- und Hochasien – kontinentale Peripherie im Schnittpunkt der Kulturen. *Geogr. Rundsch.*, **49**: 260–265.
- STEIN, M. A. (1925): Innermost Asia. Its Geography as a Factor of History. *Geographical Journal*, **91** (May/June): 1–55.
- THOMPSON, R. W. (1981): Delineation Regional Subsystems: Visit Networks and the Middle Eastern Case. *International Journal of Middle East Studies*, **13**: 213–253.
- TOLIPOV, F. (2001): Nationalism as a geopolitical phenomenon: the Central Asian case. *Central Asian Survey*, **20** (2): 183–194.

JÖRG STADELBAUER (Freiburg i. Br.)